

# Predigerdybli *Special*

Formonterhof

Bilder  
Geschichte  
Geschichten

Sondernummer der Gemeindenachrichten  
der Christkatholischen Kirche Basel-Stadt  
zur Aussenrestauration 2009  
des Gemeindehauses „Formonterhof“

# Special

zum Abschluss der  
Aussenrestauration  
des Formonterhofs  
St. Johannis-Vorstadt 27  
Basel

Seite 6  
Das Haus des Grafen  
frommer Frau

Seite 12  
Es begann mit einem  
Arbeitsrapen

Seite 26  
Was alles gemacht wurde:  
Bericht des Architekten

Seite 35  
Medienecho

Herausgegeben von der  
Christkatholischen Kirche  
Basel-Stadt  
St. Johannis-Vorstadt 27  
Postfach 28  
4004 Basel

Redaktion und Fotos:  
Rudolf Messerli  
November 2009

Preis: CHF 25.00

Der Erlös aus dem Verkauf  
dieser Spezialausgabe ist für  
die Renovation des Formon-  
terhofs bestimmt.

© Christkatholische Kirche Basel-Stadt



# Prediger dybli

## Chapeau

*Der Formonterhof ist eine Liegen-  
schaft von herausragendem Wert:  
städtebaulich, architekturhistorisch  
und nicht zuletzt als Haus für die  
Menschen, die sich darin aufhal-  
ten.*

*Wie kein zweites pägt dieses Haus  
die St. Johannis-Vorstadt. Majes-  
tätisch und doch unprätentiös  
blickt die klassizistische Fassade  
über den frei gehaltenen Platz mit  
Linden und Brunnen direkt auf den  
Rhein. Ein „Stadtpalais“, hat kürz-  
lich jemand geschrieben.*

*In dem Palais wird aber nicht re-  
giert und auch nicht Hof gehalten.  
Hier wird gewohnt und gearbeitet,  
und einen Teil der Räume nutzt die  
christkatholische Gemeinde für ihre  
Anlässe, für Religionsunterricht,  
Musik, Versammlungen.*

*Einmal in der Woche ist der For-  
monterhof ein im Wortsinn offenes  
Haus: donnerstags ab 17 Uhr ist  
die OffenBar geöffnet, auch und  
gerne für das Publikum. Getränke,  
Essen, den Abend mit alten Freun-  
den und neuen Bekannten verbrin-  
gen und, wenn der Sinn danach  
steht, mit der Gemeinde unkompli-  
ziert Kontakt aufnehmen. Sommers  
lohnt der Genuss des lauschigen*

*Gartens den Besuch der OffenBar  
gar doppelt.*

*Gewiss ist ein historisches Gebäu-  
de wie der Formonterhof auch eine  
kostspielige Sache. Es mag also  
nicht erstaunen, dass die Frage  
nach „der Zukunft“ des Formon-  
terhofs etwa im Generationen-  
Rhythmus aufgeworfen wird - stets  
mit dem gleichen Ergebnis: „Der  
Formonterhof bleibt unser Haus!“*

*Einmal allerdings, erinnert sich  
der damalige Pfarrer Hans Gerny  
(der einst selber eine Innen- und  
Aussenrestauration geleitet hatte),  
einmal, da sei es doch fast hart  
auf hart gegangen. Der Finanzver-  
walter hatte den Kirchenvorstand  
mit dem Antrag überrumpelt, den  
Formonterhof zu verkaufen. Als  
sich der Sturm der Entrüstung über  
solchen Unsinn gelegt hatte, grin-  
ste der listige Säckelmeister: „Ge-  
nau das habe ich von Euch endlich  
einmal hören wollen“.*

*Der Formonterhof ist heute wie da-  
mals ein zentraler Ort des Gemein-  
delebens, wie die Kirche, und nur  
ein paar Schritte von ihr entfernt.  
Der Kauf im Jahr 1942 war ein  
Glücksfall. Die damaligen Ver-  
antwortlichen hatten das erkannt.  
Chapeau.*

Rudolf Messerli





Neu und alt. Von weitem sah die Fassade gar nicht so schlecht aus. Die Details zeigten indes ein anderes Bild. Unten rechts: An dieser südöstlichen Eckkline („Eckpfeiler“ aus Steinquadern) wurden 14 alte Anstriche freigelegt: Ein kunterbuntes Übereinander von Farben unterschiedlicher Zusammensetzung.





Die Restauration begann mit einem Mauerfall. Für das Zu- und Abführen von Material und Maschinen erlaubte uns das Universitätsspital jeweils nachmittags die Benutzung des Vorplatzes der Spitalapotheke. Auf der Vorderseite wäre es gar nicht möglich gewesen, die nötigen Baustellendepots zu errichten, zu eng sind dort die Verkehrs- und Platzverhältnisse.



Bild links und rechte Seite oben: Mit dem Loch in der Mauer war es nicht getan: Da der Garten 80 cm tiefer liegt als der Platz vor der Spitalapotheke, musste eine Rampe gebaut werden.

Rechte Seite unten: Hand anlegen - wo ist das Problem?



# Das Haus des Grafen frommer Frau

Die Geschichte des Formonterhofs begann um das Jahr 1720, als die Witwe des französischen Adligen als Graf Jean Formont de la Tour auf dem Grund zweier Vorgängerbauten ein neues, prachtvolles Haus erbauen liess. Das heutige klassizistische Aussehen erhielt der Formonterhof 1832 durch den Basler Architekten Melchior Berri.

Seinen Namen trägt der Formonterhof nach dem französischen Adligen Graf Jean Formont de La Tour, dessen Witwe das bestehende Anwesen 1720 vom Handelsherrn Philipp Heinrich Fürstenberger erwarb und auf der Fundation zweier heute unbekannter gotischer Vorgängerbauten ein neues Haus erstellen liess. „Sie liess“ so berichtet der Chronist Johann Heinrich Scherrer genannt Philibert – „ein Haus neben der Mägd in St. Johann aufbauen, so kostbar als noch wenig Gebäuw in Basel aufgebaut sind worden, sehr hoch und von ungemein zierlichem Pro-

spect.“ Und bewundernd fügt er bei: „Diese fromme Frau solle alle Stund ein Pfund Einkommen haben von ihrem sehr grossen Guth.“

Schon 1727 starb aber die fromme Witwe, und das Haus wurde samt Hof und Garten an Jean Magnet von Neuenburg vererbt, der ihn 1732 an den Strumpffabrikanten Johann Heinrich Zaeslin vermietete und fünf Jahre später auch verkaufte.

## **Das erste Haus mit Wasserhahn**

Mit Bewilligung der Obrigkeit und gegen Entrichtung eines ansehnlichen

Wassergeldes von 2000 Pfund liess Grossrat Johann Heinrich Zaeslin 1747 Wasser von einem Brunnen am Nadelberg in sein Haus leiten, das damals noch „zum neuen Haus“ hiess und weitherum das erste Haus mit fliessendem Wasser wurde.

Inzwischen war der Formonterhof in den Besitz des Kaufherrn Samuel de Samuel Merian gelangt, der ihn 1773 seinerseits für 40'000 Livres an Johann Georg Streckeisen abtrat. Der Käufer war als Kaufmann in Bordeaux zu hohem Ansehen und Vermögen gelangt;



Beschauliche Szene mit dem Formonterhof 1876. Das grau-blaue Aussehen ist bis zur Restauration von 1980 geblieben - aber es war nicht Berris Originalfarbe. Im Hintergrund ist über den beiden Personen links das St. Johanns-Tor zu erkennen.



Dies dürfte eine der erste Fotografien des Formonterhofs sein, entstanden zwischen 1864 und 1871. Die Wirtschaft zur Mägd im Vordergrund steht noch auf der gleichen Baulinie; dies ist auch der Grund, weshalb der Formonterhof an der heute vorstehenden nordwestlichen Giebelfassade keine Fenster aufweist.

dort hatte er sich das ausschliessliche Privileg sichern können, Zucker nach Preussen zu liefern, und ebenso wurde er durch die Ernennung zum preussischen Konsul in der bedeutenden französischen Hafenstadt ausgezeichnet. Seine Töchter Ernestine-Elisabeth und Marguerite-Louise wurden von den Partnern des Berliner Bankhauses Schickler, dem aus Basel stammenden Johann Ernst Schickler und dessen Schwager David Berends, zum Altar geführt.

Streckeisen scheint den Formonterhof nur vorübergehend bewohnt zu haben; jedenfalls wurde er während der Helvetik durch die Verwaltungskammer für die Generaldirektion der französischen Feldpost requiriert. „Der abwesende Bürger Streckeisen“ erhielt die Zusicherung, man werde das Gebäude später «auf gemeine Staatskosten» reparieren, säubern und neu möblieren lassen.

Johann Georg Schickler, seines Zei-

chens Generalkonsul Preussens in Paris, fand nach dem Hinschied seines Grossvaters 1825 endlich einen Interessenten für den Formonterhof in Nicolas Burckhardt-van Robais, der als Aidemajor in französischen Diensten gestanden hatte. Sein Sohn Nicolas Isaac Burckhardt-Zaeslin beauftragte 1832 den Architekten Melchior Berri, den Barockbau aus den 1720-er Jahren im Sinn des Klassizismus umzubauen.

### Der Umbau durch Berri 1832

Berri liess die beiden barocken Ecklisenen mit den horizontalen Dreieckfasenfugen stehen, stockte das Haus aber um 1,5 Quader (ca. 40 cm) auf und veränderte damit die Fassadenproportion erheblich. Der fünfachsigen Fassade setzte er einen drei Achsen breiten Mittelgiebel mit Blechdach auf.

Zentrisch im Erdgeschoss entstand das Rundbogen-Eingangsportal mit zwei

seitlichen eichenen, mit Treibriegeln fixierten Flügeln und dem eichenen mittleren Eingangs-Türflügel. Darüber kam ein Kämpfer mit festem Oberlicht mit prächtigem Gusseisen-Gitter, rot gefasst mit reichen Vergoldungen. Rechts und links wird das Portal flankiert von je zwei Fenstern in einem Rustiko-Sockel mit dreieckigen „Quaderfugen“, welche die Teilung der Eckquader übernehmen. Über einem durchlaufenden Gesimse, das in der Mitte zu einem Balkon verbreitert ist, folgen zwei Stockwerke mit vier kannelierten Kolossalpilastern, die die Fassade gliedern.

Die ursprüngliche barocke Struktur des Baus ist im Dach, an den Gartenfassaden und in den beiden Ecklisenen der Strassenfassade noch erhalten.

### Berri wirkte auch im Innern

Melchior Berri wirkte bei seinem Umbau von 1832 auch im Innern des Gebäudes und teilte die Raumfolge

mit reicher Stukkatur neu ein. Für die vertikale Erschliessung baute er eine kühne, in symmetrischem Schwung einen Halbkreis bildende Eichenholztreppe ein. Hofseitig liess er die barocken Fassaden bestehen. Im heutigen „Bischof Herzog-Saal“ im Erdgeschoss verdient die Stukkdecke Beachtung. Sie wurde von eigens aus Paris bestellten Stukkateuren geschaffen und zeigt in einem dekorativen Rahmen Europa auf dem Stier und Merkur auf dem Pegasus reitend.

Noch während der Berrischen Umbauzeit ging das Haus an Eduard Merian-Koechlin über, der es weiterhin luxuriös ausbauen liess. Bemerkenswert ist vor allem der Saal im 2. Stock, wo sich die Freude an der neu ausgegrabenen Römerstadt Pompeji besonders auswirkte: Die Decke erhielt eine in pompejanischen Farben gehaltene dekorative Malerei. Sie wurde vom Maler Spahn nach Zeichnungen von Melchior Berri geschaffen und war so etwas wie der „dernier cri“ jener Zeit.

### „Hier spukt es“

Der Besitzer erfreute sich indes nicht lange seiner schönen Malerei. Bereits 1859 verkaufte er die Liegenschaft an den Bandfabrikanten Daniel Meyer-Merian. Der bewohnte das Haus bis gegen das Ende des 19. Jahrhunderts. Den Quellen zufolge hatte er allerdings eine Zeitlang Mühe, das notwendige Dienstpersonal zu finden. Es ging nämlich das Gerücht um, dass es im Formonterhof spuke. Wie der bekannte Stadthistoriker Gustaf Adolf Wanner einst dazu ausführte, „hatte dort ein Gärtner, dem die Bewachung des zeitweise unbewohnten Hauses übertragen war, die Rolle eines Gespenstes übernommen, in der Hoffnung, so ruhig auf seinem angenehmen Posten verbleiben zu können.“

Nachfolger Meyers wurde der Wagenfabrikant Charles Heimburger-Volz, der auch die angrenzenden Liegenschaften an der Spitalstrasse besass. 1920 gab seine Witwe den Formonterhof weiter an eine Firma, die sich mit dem Verkauf von Kältemaschinen befasste, und von ihr ging das Gebäude in den Krisen Jahren an eine Immobiliengesellschaft



Diese Ansicht vom Rheinbord aus ist in der gleichen Zeit entstanden wie die beiden Darstellungen auf der vorangehenden Seite. Deutlich sichtbar ist der Fassadengiebel; er wurde 1832 von Melchior Berri aufgesetzt, nachdem er das Dach um rund 40 Centimeter angehoben hatte.

mit dem sinnigen Namen „Formo AG“ über.

Für diese Firma arbeitete der Basler Architekt Hans Walt ein Umbauprojekt für die Umgestaltung in ein Mehrfamilienhaus mit einem 30 m langen und 8,25 m breiten hinteren Neubau aus. Er hätte an Stelle des Dienstbotentrakts entlang der Scheidemauer gegen das Gesellschaftshaus „zur Mägd“ errichtet werden sollen. Für dieses Projekt wurde am 14. Mai 1935 die Baubewilligung erteilt, realisiert wurde es jedoch nie. Stattdessen vermietete die Formo AG das Haus italienischen Faschisten als Versammlungsort.

### Seit 1942 Gemeindehaus

Seit dem 1. Oktober 1942 befindet sich der Formonterhof im Besitz der Christkatholischen Kirche Basel-Stadt. Die Kirchengemeinde erwarb das Haus damals zum Preis von 210'000 Franken von Formo AG, um darin ihr Kirchengemeindehaus mit Pfarr- und Sigristenwohnung einzurichten. Präsident des Kirchenvorstands war damals Max Naef-Sollberger. Seine Tochter und sein Schwiegersohn wohnen zwar in Rheinfeldern, nehmen aber regelmässig an den Gottesdiensten in der Predigerkirche teil und sind auch häufig an Gemeindeanlässen im Formonterhof anzutreffen: Valérie Jobin-Naef und ihr

Mann, der pensionierte Pfarrer Alfred Jobin.

Der Kauf des Formonterhofs durch die Christkatholische Gemeinde wurde damals weitherum begrüsst, waren doch wenige Jahre zuvor noch Diskussionen im Gang, das Gebäude abzureissen. Inzwischen ist die Christkatholische Gemeinde länger im Besitz des Formonterhofs als jeder vorangegangene Besitzer seit 1720.

rm



### Verwendete Quellen:

Gustaf Adolf Wanner in „Basler Zeitung“ Nr. 272 vom 19. November 1983, „Sanierung des Formonterhofs abgeschlossen“.

Martin Stauffer, Architekt, Baubericht zur Aussenrestaurierung 2009

„Der Katholik“, 1942, Nummer unbekannt, Artikel von Bischof Adolf Kury mit Zitat aus den Basler Nachrichten von Ende Januar 1938

„Christkatholisches Gemeindeblatt“, Bettag 1942, Artikel von Max Naef, Kirchengemeindepräsident.

Weitere interne Dokumente.

Das Bild auf dieser Seite und das Farbbild auf Seite 6 sind Postkarten ohne Quellenangabe; Das Bild auf Seite 7 ist aus der Postkartenserie „Basel in alten Ansichten“



Planieren, asphaltieren, fertig. In zwei Tagen war die Zufahrt erstellt.



Es ist Anfang März. Die Bäume tragen noch kein Laub. Dafür beginnt das Gerüst zu spriessen.

Links: Demontage des Velo-Unterstands, Bereitstellen von Material.

Rechts: zwei Tage später ist das Gerüst schon bei der Dachtraufe angelangt.



# Es begann mit einem Arbeitsrappen

Eine architektonische Kostbarkeit wie der Formonterhof, unter kantonalen und eigenössischen Denkmalschutz gestellt, erfordert einen enormen Aufwand.

Die christkatholische Gemeinde leistet ihn seit den Sechziger Jahren mit grosser Konsequenz. Ein Dienst im Interesse der Öffentlichkeit.

Seit dem Übergang des Formonterhofs an die christkatholische Gemeinde im Jahr 1942 ist er regelmässig unterhalten und restauriert worden.

Zu Beginn der 60-er Jahre des letzten Jahrhunderts nahm eine Folge von Restaurationen und Erneuerungen ihren Anfang, die mit der aktuellen Aussenrestauration die vorerst letzte Etappe erreicht hat. Nicht weniger als drei Mal musste in dieser Zeit das Äussere des seit 1962 unter Denkmalschutz stehenden Formonterhofs instand gestellt werden.

## 1962-64 Restauration mit Arbeitsrappen

1962-64 wurde das Äussere mit Hilfe von Bund und Arbeitsrappen des Kantons Basel restauriert und das Gebäude unter den Schutz der Schweizerischen Eidgenossenschaft gestellt (1962). Alle kaputten Sandsteinteile wurden mit Savonnière-Vierungen ersetzt.

Die geschnitzten Holzrosetten und Profileisten wurden in Stukk abgegossen und ersetzt (was billiger war als nachschneiden). Der Verputz wurde abgeputzt und ersetzt, auf der Strassenseite sehr zementig, fein abgerieben und gestrichen; auf der Gartenseite mit ungestrichenem Jurasit-Kalkabrieb, etwas zu grobkörnig. Auf der Strassenseite wurden die alten Fensterladen mit Luftschlitzen durch glatte mit Einschubleisten ersetzt. Geleitet wurde die Restauration durch Architekt Fritz Lauber, Basler Denkmalpfleger und Vizepräsident der eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege.

## 1977 Prunksaal im 2. Stock

1977 wurde der Prunksaal im 2. Obergeschoss mit der pompejanischen Deckenmalerei restauriert.

Die Restaurierungen oblagen Paul Denfeld, Restaurator, Bettingen. In diesem 2. Obergeschoss wurden zudem die historischen Fenster im Interesse des Wärmeschutzes durch moderne, doppelt verglaste-Fenster ersetzt.

## Fassadenrenovation von 1980

1980 war die Strassenfassade durch die Witterungseinflüsse (saurer Regen) bereits wieder in einem so schlechten Zustand, dass die Restaurierung wiederholt werden musste, Zugleich wurde auch das ganze Dach saniert und fachgerecht umgedeckt und die Spenglerarbeiten neu erstellt. Diese Arbeiten standen unter der Leitung von Architekt und Denkmalpfleger Fritz Lauber, Dr. Alfred Wyss, Basler Denkmalpfleger und Architekt Alexander Schlatter, damaliger Assistent des Denkmalpflegers (heutiger Denkmalpfleger).

## 1983-84 Innenumbau

1983-84 wird das Innere umgebaut, wobei der überbelastete Keller und das Treppenhaus stabilisiert (Lastumlagerung) und die Berrische Raumfolge zurückgebaut werden.

Dabei wurden im 1. Stock auf der Strassenseite die historischen Fenster in Schallschutz-Isolierglasfenster umgebaut (System Fenrefo, so dass die Originale auf der Raumseite erhalten blieben).

Aber auch im Innern des Gebäudes wurden damals bedeutende Arbeiten vorgenommen. Insbesondere musste die Überbelastung der tragenden Teile des Treppenhauses behoben werden (zuletzt war die Treppe durch eine Hilfskonstruktion aus Stahlträgern notdürftig zusammengehalten worden).

Die Tannenbohlen-

**„Andenken“ an die Brandstiftung 1984 im eben fertig gestellten Treppenhaus. Der Brand konnte glücklicherweise rasch gelöscht werden.**

Böden wurden wieder freigelegt und alle Wände und das Holzwerk nach Sondierungsbefund in den Berrischen Originalfarbtönen gestrichen, bzw. behandelt.

Die Wände im Erdgeschoss wurden mit Bitumeninjektionen gegen aufsteigende Feuchtigkeit gedichtet, und in der Eingangshalle wurde ein neuer Sandsteinboden verlegt. Die historischen, einfach verglasten Fenster der Hoffassaden blieben noch erhalten (Erdgeschoss, 1. Stock und Treppenhaus).

Im ersten Stock wurde der grosse Gemeindesaal wieder nach der alten Struktur unterteilt und mit den angrenzenden Räumen vermietet. Ältere Besucher des Formonterhofs erinnern sich vielleicht auch noch an die zweite Treppe, die im Dienstbotentrakt, wo heute die Toiletten eingerichtet sind, nach oben führte. Diese „Dienstentreppe“ wurde damals entfernt.

Die Arbeiten waren übrigens durch einen Zwischenfall behindert worden, der leicht in eine Katastrophe hätte münden können: Im eben fertig gestellten Treppenhaus legte ein Brandstifter Feuer. Dank des raschen Eingreifens der Hausbewohner und der Feuerwehr





Die Eingangshalle war einst eine Wagedurchfahrt. Eine Grabung im Jahr 1983 förderte zu Tage dass der Boden im zentralen Eingangsdurchgang ursprünglich tiefer lag und etwa dem Niveau der Strasse entsprach. Er war mit einer Kopfsteinpflasterung aus Rheinwacken versehen, so dass die Durchfahrt für Pferde und Wagen möglich war. (Foto zVg)

konnte grosser Schaden gerade noch verhindert werden. Ein Andenken an den einigermaßen glimpflichen Ausgang ist in einem Schaukasten unter der Treppe aufbewahrt: Eine Installation aus verschmorten Elektrokabeln, die dort noch zur Verarbeitung bereitgestellt hatten.

### 1985 Ersatz der Fensterläden auf der Gartenseite

1985 wurden auch an den Hoffassaden die alten Fensterläden durch glatte Läden mit Einschubleisten ersetzt.

Für diese Arbeiten von 1983/84 und 1985 hatte Martin Stauffer, Architekt, Basel, die Leitung. Für die Ingenieurar-

beiten zeichnete Eglin-Ristic AG, Basel, verantwortlich. Seitens der Denkmalpflege war anfänglich Fritz Lauber verantwortlich, danach Dr. Alfred Wyss.

### 2004 OffenBar

Im Jahr 2004 liess die Kirchgemeinde im Erdgeschoss eine Mauer zwischen dem gartenseitigen Allzweckraum und dem südlichen strassenseitigen Sitzungszimmer öffnen und baute die „OffenBar“. Es handelt sich dabei um einen vielseitig verwendbaren Raum, in welchem seither jeden Donnerstag ab 17 Uhr ein Barbetrieb mit Essen öffentlich angeboten wird, einmal im Monat auch mit einem kulturellen Programm.



Hier ist etwas ziemlich falsch. Oder einfach ein Blick in einen grossen Spiegel?



# FORMONTERHOF

ERBAUT 1722 FÜR JOHANN FORMONT DE LA TOUR. 1832 UMBAU DURCH MELCHIOR BERRI (1801–54). HEUTE CHRISTKATHOLISCHES GEMEINDEHAUS.





Oben: Noch grüsst die Fahne aus dem 3. Stock. Rechts: Blick auf die Mägd nebenan.

Unten: Gerüstaufbau bei Trambetrieb. Ein „Fussgängertunnel“ vor dem Formonterhof durfte nicht eingerichtet werden. Aus Sicherheitsgründen: Wenn ein Tram just vor dem Haus hätte evakuiert werden müssen, hätten die Passagiere nicht aussteigen können.





Oben: Johanna Affolter, Hausbewohnerin.



Oben rechts ein Blick auf das „Gehenk“ des Trams.

Rechts: Erden des Gerüsts und Signal der BVB (unten rechts).



Unten: Jeden Dienstag war „jour fixe“ mit dem Architekten und den Handwerkern.





Auf der Hofseite kam unter dem verwitterten Verputz eine ausgesprochen schöne Bruchsteinmauer zum Vorschein. Allerdings gehört sie eigentlich gar nicht zum Formonterhof, sondern zum benachbarten Restaurant „Mägd“. Aber es war trotzdem unsere Aufgabe, sie neu zu verputzen. Das ist inzwischen geschehen. Vielleicht in dreissig Jahren wird man die Originalmauer wieder besichtigen können. Bis dahin wird ihr nichts passieren.







Linke Seite: Das Entfernen der Farbschichten auf dem Sandstein war eine der heikelsten Aufgaben der Restauration. Nach vielen Versuchen fiel der Entscheid auf die mechanische „Nagelmethode“. Ein Bündel Stahlstifte wird mit Druckluft in hämmernde Bewegungen versetzt. Das Ergebnis ist verblüffend: Farbe weg, Struktur des behauenen Steins unversehrt.

Oben und rechts: Erste Inspektionsgänge auf dem Gerüst. Die Holzteile sind in all den Jahren arg in Mitleidenschaft gezogen worden.

Nächste Doppelseite: Blick durch einen Gerüstbogen auf die Dachlandschaft mit Predigerkirche.









Viel gab es für den Dachdecker zu tun. Das historische Biberschwanz-Doppelziegeldach musste vollständig umgedeckt werden. Die Spanten und Sparren befanden sich aber in durchwegs gutem Zustand. Nur an einer Stelle waren ein paar verfaulte Stücke neu einzusetzen.

Das Dach bedeckt zwei Stockwerke: die Wohnung im dritten Stock und den darüber liegenden Estrich. Im unteren Bereich, wo die Innenseite des Dachs nicht sichtbar ist, wurden spezielle Folien verlegt, um Wasser abzuleiten, das bei starkem Sturm von unten zwischen die Ziegel gedrückt wird. Im oberen Teil war dies nicht nötig und auch nicht erwünscht: Dort bleibt das Dach „ziegelsichtig“. Witterungsschäden können problemlos von Innen repariert werden.

Rechts: „Tango“ vor dem Gerüst: eindrucklich, wie nah das neue (und breitere) Tram vorbeifährt.





Linke Seite von oben: An allen drei Kaminen mussten die Steinabdeckungsplatten ersetzt werden - ohne Kran! So musste der Gerüstbauer noch drei Aufgänge und Arbeitsplattformen konstruieren.

Spenglermeister Cia passt ein Kupferblech ein. Auf der Rückseite durften wir die Holzteile der Lukarnen mit Kupferblech verkleiden, welches danach bemalt wurde. Vorne ging das aus denkmalpflegerischen Erwägungen nicht, dort sind die Holzfronten ausgebessert und neu gestrichen worden.

Das hohe Gerüst bot in jeder Richtung atemberaubende Aussichten. Hier ein Blick über die Spitalapotheke hinweg.



Rechte Seite von oben: Blick über den Dachfirst durch die Gerüststangen auf den Rhein und die Dreirosenbrücke.

Die Zusatzgerüste umspannten beide Dachstockwerke. Ein Blick von oben gibt einen Eindruck von der empfundenen Höhe des Dachs. Rechts ist der rückwärtige Anbau erkennbar.





# Was alles gemacht wurde, wie und warum

Ab 2000 erheischte der sich erneut verschlechternde Zustand der Fassaden eine weitere Renovation, die 2009 unter der Leitung von Martin Stauffer, Architekt, Basel, mit der Beratung von Markus Schmid, Architekt von der Basler Denkmalpflege ausgeführt wurde.

Die Farbschnittuntersuchungen von Paul Denfeld, Restaurator, Bettingen, brachten Gewissheit und neue Erkenntnisse über die Originalfassung von Melchior Berri:

Ocker: alle Sandsteinpartien samt Rustiko-Verputz-Sockel im Erdgeschoss und Dachgesimse (Ölfarbe).

Weiss (leicht grünlich): die Fassaden-

verputzpartien (Giebel- und Strassenfassade Ölfarbe, Hoffassade Mineralfarbe).

Rot (Kaputmörtel mit gebrannter Umbra): die nicht vergoldeten Partien der Gussgeländer (Ölfarbe glanz).

Gold: die Blattmotive der Gussgeländer.

Sichteiche: Holzfenster (neuere Fenster in Nadelholz im Eichenton gestrichen)

Schmiedeeisenbeschläge der Portale: neu feuerverzinkt, die Messingteile neu vergoldet.

Die in bis zu 14 Schichten aufgetragene alte Farbe auf den Sandsteinpartien

wurde auf Grund entfernt, danach alles neu gestrichen. So wurde jetzt der im Verlauf der Jahrzehnte seit dem Berri-Umbau weitgehend zugespachtelte Hau an den Sandsteinen wieder sichtbar.

Einen grossen Aufwand benötigte der Ersatz der Sandsteinabdeckplatten auf den Kaminen, da ohne Kran gearbeitet werden musste.

Das Dach wurde durchgehend umgedeckt. Alle defekten Ziegel wurden ersetzt. Bei dieser Gelegenheit erhielten die Dachschrägen und das Kehlgebälk der Wohnung im 3. Stock sowie die Decke des Anbaus über dem 2. Stock eine thermische Isolation.

Fehlstellen in den Sandsteinpartien wurden mit Vierungen und Modelliermörtel geflickt.

An den hofseitigen Dachgesimsen mussten faule Holzteile ausgewechselt werden (Tanne massiv), da Wasser durch die Fälze der Simarinne, die zu wenig dilatieren konnte, eindrang. Die Rinne wurde demontiert, die Holzunterlagen wurden gerichtet und teilweise ersetzt. Die Rinne wurde danach mit neuen Dilatationen remontiert.

Der Fassadenverputz wies zahlreiche Schwindrisse auf, durch die Regenwasser, welches die Farbe abstiess, eindrang.

Nach einem Rezept von Restaurator Paul Denfeld wurden diese Stellen mit Kasein-Füllmörtel (Magerquark mit Weisskalk und Steinmehl) zugespachtelt. In den Wohnräumen der Hoffassade und des Dachgeschosses wurden die Fenster auf Isolierglasfenster umgebaut und in Sichteiche belassen.

Die Fenster der nicht beheizten Räume (Treppenhaus und Nebenräume im Erdgeschoss des Nebentraktes) und die Oberlichter der Portale bleiben einfachverglast als Dokumente des Originalzustands von 1832 erhalten.

Die Portale wurden lediglich mit einem Transparentlasur-Anstrich eichensichtig aufgefrischt. Sie wurden gerichtet, damit sie gut ins Schloss fallen, aber nicht speziell gedichtet (die Türflügel sind direkt ohne Rahmen an die Sandsteineinfassungen angeschlagen).

Freundnachbarliche Unterstützung erfuhr die Aussenrestauration des For-



Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt

## Basler Denkmalpflege

Unterer Rheinweg 26, CH-4058 Basel  
Telefon +41 (0)61 267 66 25/26  
Telefax +41 (0)61 267 66 44  
Internet www.denkmalpflege.bs.ch

### St. Johans-Vorstadt 27, Basel (Formonterhof) Schlussbericht

Bauherrschaft: Christkatholische Kirche (Basel); vertreten durch Ziörjen Urs

Bauleitung: Stauffer Martin (Stauffer Architekten)

Bundes Reg.-Nr. 913/ Kantonales Dossier 2003 / 34

#### St. Johans-Vorstadt 27, Basel, „Formonterhof“

Das im 18. Jahrhundert von der Witwe des französischen Adligen Jean Formont de la Tour erbaute Stadtpalais wurde 1832 vom Basler Architekten Melchior Berri im Auftrag des damaligen wohlhabenden Besitzers Nicolas Isaak Burckhardt-Zaeslin umgestaltet. Berri überformte die Strassenseite in klassizistischem Stil und bei manchen Innenräumen liess er die Raumaussattung neu gestalten. Seit 1942 gehört dieser prachtvolle Bau der Christkatholischen Kirche, die das Gebäude mit Sorgfalt in Etappen in Stand stellen liess.

Vor ein paar Jahren traten Schadstellen an der noch als Barockfassade erkennbaren Hofseite, dem Laubenflügel und der kostbaren Strassenfassade auf. Die Natursteinarbeiten mussten zum Teil aufwändig restauriert werden. Der Verputz und das Dach mussten repariert und in Stand gestellt werden. Am Dachgesims entstanden Schäden durch eindringendes Wasser, was örtliche Reparaturen nötig machte. Sämtliche gestrichenen und lackierten Bauteile an allen Fassadenteilen laugte der Maler ab, und neu streichen. Die Fenster wurden auf der Rückseite mit Isolierglas versehen. Die kräftige Ockerfassung der Architektur wurde in echter Ölfarbe gestrichen, ein Material, das sich bei Restaurierungen immer noch bewährt. Als Abänderung wurden an der Strassenseite die Gitter nach Befund des Restaurators Paul Denfeld in einem venezianischen Rot gestrichen und die nicht mehr originalen Holzfenster wurden holzähnlich lasiert, was die nachgewiesene Farbgebung von Melchior Berri, dem damaligen Architekten, nun komplettiert.

Die fachkundige Bauleitung wurde von Martin Stauffer, Architekt in Basel, durchgeführt.

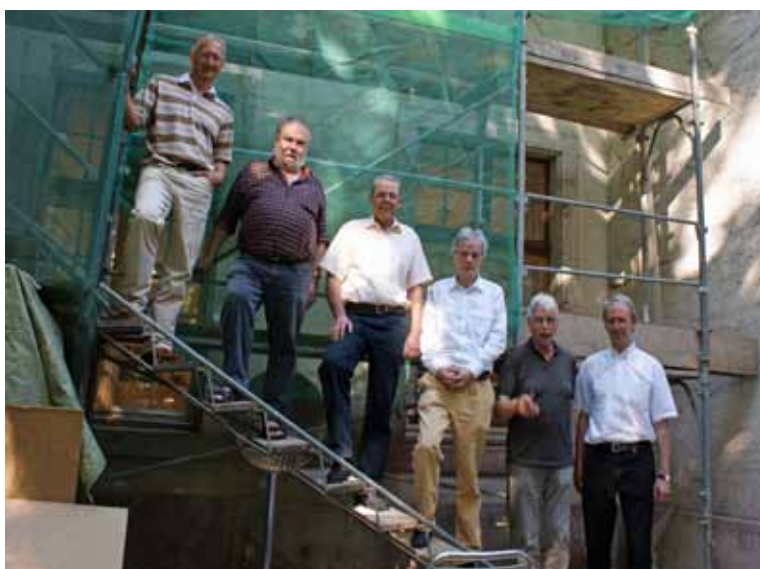
Das Gebäude ist im kantonalen Denkmalverzeichnis aufgeführt und seit dem 14.9.1962 unter Bundesschutz. Es konnten Subventionen für diese Restaurierungsarbeiten zugesichert werden.



**Oben:** Martin Stauffer am 30. Juni 2009 auf der „kleinen Pfalz“ gegenüber dem Formonterhof.



**Linke Spalte von oben:** Martin Stauffer im Anmarsch, Baukommissionspräsident Urs Zörjen mit Blick aufs Dach, die versammelte Baukommission auf der Gerüststiege am 17. Juni: Urs Zörjen (Kirchenrat, Präsident der Baukommission), Martin Stauffer (Architekt), Gaston Ravasi (Geschäftsführer), Bernhard Affolter (Kirchenrat und Hausbewohner), Rudolf Messerli (Kirchgemeindepräsident), Michael Bangert (Pfarrer). - Fotografiert hat der Selbstausröser, wöhrend sein Besitzer noch auf zehn zählt...)



**Linke Seite:** Brief von Denkmalpfeleger Markus Schmid zum Abschluss der Restauration.

monterhofs vom Universitätsspital beim Zu- und Wegföhren von Material. Da die Platz- und Verkehrsverhältnisse auf der Strassenseite und die breiteren und längeren Tramzüge weder die nötigen Baustellendepots noch das Zu- und Abföhren von Material, Maschinen und Werkzeugen erlaubten, konnte die

Baustelle von der Spitalstrasse her über die Zufahrt der Spitalapotheke durch einen Mauerdurchbruch und über eine Rampe direkt in den Garten des Formonterhofs bedient werden. Dies hat die Arbeit enorm erleichtert und die ohnehin enge Situation in der St. Johannis-Vorstadt entlastet. Die Christkatholische

Kirche Basel-Stadt spricht den Verantwortlichen des Universitätsspitals den besten Dank für dieses Entgegenkommen aus.

*Martin Stauffer, Architekt*







Linke Seite: Die Wetterseite dieser auf die Strasse hinausgehenden Lukarne war seinerzeit wasserdicht zugemauert worden. Mit dem Ergebnis, dass wohl kein Wasser mehr herein kam, aber auch keines mehr heraus. Jahrelang sog deshalb die Mauer Raumfeuchtigkeit auf, und der Backstein zersetzte sich völlig.

Rechte Seite: Das Zusatzgerüst vor dem Giebel hat ein Architekt auf eigene Kosten erstellen lassen - als einmaligen Aussichtspunkt zum Fotografieren.

Blick über den Kässerkanäl hinweg, der die Dächer des Formonterhofs und der „Mägd“ verbindet. Im Hintergrund das Universitätsspital.





Linke Seite: Das freigelegte Dach brachte es an den Tag: Die Wohnung im dritten Stock war nicht isoliert, im Zwischenraum zur Dachschräge fand sich nur Bauschutt. Zur Isolierung wurden nach neuester Technik Papierschnitzel eingesetzt, die gegen Pilz- und Käferbefall imprägniert und feuerhemmend behandelt sind. Das Material wurde in eine Art „Mixer“ gefüllt und mit einem Gebläse durch einen Schlauch in die Höhe gepumpt.

Rechte Seite: Nochmals Impressionen aus luftiger Höhe. Der orange Fleck im Fenster ist der Helm des Fotografen, dessen Tragen sich dieser nach dem ersten Aufstieg unverzüglich angewöhnt hatte...





Hier wird forensische Arbeit geleistet. Mit Lupe und Skalpell geht der Restaurator Paul Denfeld hinter die Untersuchung der Farbschichten.

Linke Seite oben: An dieser Stelle (nordwestliche Ecklisene) fand sich der unumstößliche Beweis für den von Melchior Berri 1832 gewählten Farbton. Deutlich ist nämlich in der Bildmitte die Bruchstelle zu erkennen, an der Berri das Dach um etwa 40 Zentimeter angehoben hat. Die unterste Farbschicht oberhalb dieser Naht kann nur von Berri sein. Mit Klebestreifen eingeraht: Der Originalfarbton.



Darunter: Die ursprünglich geschnitzten Rosetten sind bei einer früheren Restuaration in Gips nachgegossen worden. Die umgebenden Kassetten sind jedoch in Holz erhalten geblieben.



Unten: Die Trennfuge der Berri-Aufstockung ist sichtbar geblieben, hier in der südöstlichen Ecklisene.





Von oben links: Steinhauerarbeit an den beiden Türen zum Anbau im Hof: Millimetergenau werden die neuen Steine behauen und eingesetzt. - Blick in den Estrich. Die Kaminzüge sind schräg angeordnet, damit die Kamine selbst symmetrisch auf dem Giebel sitzen können. Angeschlossen sind sie allerdings längst nicht mehr. Unten links: Innensicht des Biberschwanz-Doppelziegeldachs.

# Eine Medienkonferenz - und das Echo

Das Echo auf einen kleinen Medien-Apero zum Abschluss der Restauration war zwar nicht gerade überwältigend, aber am folgenden Tag erschienen in der „Basler Zeitung“ und der „Basellandschaftlichen Zeitung“ doch zwei Berichte. Die Medienmitteilung hatte folgenden Wortlaut:

## Medienmitteilung Aussenrestauration des Formonterhofs abgeschlossen

27. Oktober 2009

### Die Aussenrestauration des Gemeindehauses der Christ- katholischen Kirchgemeinde Basel-Stadt an der St. Johannis- Vorstadt 27 ist abgeschlossen. Es war die dritte Erneuerung der Aussenhaut seit 1964.

Der „Formonterhof“ an der St. Johannis-Vorstadt erstrahlt wieder in dem Glanz, den ihm der Basler Architekt Melchior Berri nach einem grösseren Umbau im Jahr 1832 verliehen hatte. Das Gebäude ist ein architekturhistorisch bedeutendes Dokument des Basler Klassizismus und nimmt in der St. Johannis-Vorstadt zwischen Totentanz und Johanniterbrücke eine markante Stellung ein.

Seit 1942 ist der Formonterhof im Besitz der christkatholischen Kirchgemeinde. Eine erste grosse Aussen-

restauration wurde 1962 bis 1964 mit Hilfe des Basler Arbeitsrappens durchgeführt. Damals wurde der Bau auch unter den Schutz der Eidgenossenschaft gestellt. Bereits 1980 war eine Wiederholung nötig. Bei der jetzt abgeschlossenen neuerlichen Restauration wurden sämtliche bisherigen Farb-

schichten – bis zu 14 – entfernt. Der dafür erbrachte Aufwand wird sich in der Zukunft auszahlen, wenn spätere Erneuerungen einfacher durchgeführt werden können. Der heutige Ocker-Farbtönen konnte anhand der Analyse des von Berri seinerzeit um 40 cm aufgestockten Gebäudeteils zweifelsfrei als Originalfarbtönen bestimmt werden.

Die Arbeiten, die alle vier Gebäude-seiten umfasste und auch thermische Isolationen einschloss, kosteten rund 680'000 Franken. Nach Abzug der Denkmalsubventionen und namhafter privater Spenden wird die Gemeinde selber Kosten in der Grössenordnung von 400'000 Franken zu tragen haben.

Die Restauration stand unter der Leitung des auf historische Bauten spezialisierten Architekten Martin Stauffer und wurde von Denkmalpfleger Markus Schmid begleitet.

Oben: Ausschnitt aus der „Basler Zeitung“ vom 28. Oktober 2009.

Links: Ausschnitt aus der „Basellandschaftlichen Zeitung“ vom 28. Oktober 2009.





Lukarnen hofseitig in Blechkleid (oben) und auf der Strassenseite in Holz und gemauert.





Kupferattrappen zwischen den Ziegeln zur Belüftung (oben), Rundbogenfenster im Giebel.





Die Arbeit ist getan: Mittelrosette im Giebel, darunter die dekorative „Eierlinie“ (linke Seite).

Gusseisengitter im Oberlicht des Portals. Die Farbforschung hat hier eine Änderung zu Tage gefördert: Statt grün wie bisher sind die nichtvergoldeten Teile nun in einem dunklen, fast bräunlichen Rot gehalten. In der Bildmitte ist das Oberlicht des Hinterausgangs sichtbar (rechts).

Maler an der Arbeit. Wie überall an diesem Bau kam das Handwerk zu Ehren.

Darunter: Alt in grün und neu in rot, Fensterbrüstung.

Ganz rechts: Schmiedeeisen-Beschläge am Hofportal.



Hintere Umschlagseite: Formonterhof, Gartenfassade.



